

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfach-Nr. 30.
Postfach-Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 295.

Montag, den 20. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

Der Weg ums Kap.

direkte Weg nach Indien, an den die internatio-
nale Fahrt sich seit bald einem halben Jahrhundert
wie an das liebe Brot gewöhnt hat, wird nun auch lang-
sam in die alles umfassende Zone des Weltkrieges hinein-
gezogen. Von dem Angriff auf den Suezkanal sprechen
unser Zivilstrategen zwar schon seit Wochen und Monaten,
als wäre er ein Kinderspiel. Aber erst seit der Reichs-
kanzler kürzlich im Anschluß an den durchschlagenden Er-
folg unseres Feldzuges gegen Serbien davon gesprochen,
daß mit der Freilegung des Weges nach Konstantinopel
auch Englands asiatische Besitzungen gefährdet seien, erst
seit dieser vielbemerkten Rundgebung von maßgebender
Stelle ist man wirklich dazu bereit, in absehbarer Zeit
eine Ausdehnung des Kriegsschauplatzes gegen den Suez-
kanal hin zu erwarten. Trotzdem werden wir einstweilen
immer noch gut daran tun, von diesen Ausichten so wenig
wie möglich zu reden; warten wir auch hier lieber ver-
trauensvoll ab, was die Ereignisse uns bringen werden.
Wohl aber dürfen wir darauf achten, in welcher Weise
unsere Gegner sich auf das, was kommen soll, vorzubereiten
beginnen. Die ersten Anzeichen nahender Umwälzungen
liegen bereits auf. In englischen Meereskreisen spricht
man jetzt schon offen von einer bevorstehenden Schließung
des Suezkanals.

Holländische Schiffahrtsgesellschaften waren es, die das
Signal zum Rückzug vom Suezkanal gaben. Vor einigen
Tagen hieß es, sie würden ihre Dampfer fortan um das
Kap der guten Hoffnung laufen lassen, natürlich nicht etwa
aus Furcht vor einer Störung oder Gefährdung des
Kanals, sondern wegen Schwierigkeiten der Kohlenver-
sorgung. Nun sollte man doch meinen, daß die Frage der
Kohlenversorgung um so leichter zu regeln sei, je kürzer
der zurückzulegende Weg ist. Die englischen Kohlenhändler
herpflichten aber auch den Vorwand, hinter dem die nieder-
ländischen Dampfergesellschaften ihren Entschluß ein verhält-
nismäßig harmloses Aussehen geben möchten, in einer
Zuschrift an die „Times“ in wenig respektvoller Weise. In
Port Said und in den Stationen des Mittelmeeres, be-
haupten sie, seien genug Kohlen zu haben, wenn auch ihr
Preis hoch sei. In Port Said werde er sich für die
nächsten Monate auf 87 bis 90 Schilling für die Tonne
stellen gegen 25 oder 26 Schilling vor dem Krieg; aber
jetzt, da so viele Schiffe, die sonst den Suezkanal befa-
hren, von der englischen Regierung requiriert seien, und da die
deutschen Schiffe still liegen, seien die Kohlenreserven sehr
gering. Ferner nähmen ja die holländischen Schiffe in
Südang auf Sumatra Kohlen ein und brachten in
Port Said nur verhältnismäßig wenig Kohlen zur
Ergänzung. In jedem Falle würde die Kohlen-
verteilung in gar keinem Verhältnis stehen zu den Mehr-
kosten durch die Verlängerung der Route um das Kap.
So meißt man dazu zu glauben, daß der wirkliche Grund
die Gefährdung der Schiffahrt im Mitteländischen Meere
durch deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote sei,
welche sogar die neutralen Schiffe nicht schonen (nämlich
wenn sie Baumwolle führen, liebe Kohlenhändler von Groß-
britannien). Die holländischen Gesellschaften wollten, so
schließt die Zuschrift an die „Times“, ihre Passagiere und
ihre Frachtgüter offenbar nicht den Gefahren und Ver-
tümern des U-Bootkrieges aussetzen.

Welchen Beweggründen diese Veröffentlichung ent-
sprungen ist, ob eigennützigen Händlerinteressen oder
nationalen Eifersüchteleien, kann dahingestellt bleiben. Un-
gleich wichtiger ist die Tatsache, daß nach einer Versicherung
des „Daily Telegraph“ nun auch die englischen Schiff-
ahrtsgesellschaften, welche mit ihren Schiffen den Suez-
kanal befahren, beschlossen haben, künftig die Kaproute zu
wählen. Wenn diese Meldung sich bewahrheitet — und
es liegt kein Grund vor, sie für unzutreffend zu
halten —, dann stehen wir vor dem Beginn eines neuen
Abschnittes des Weltkrieges, England ohne die freie
Vernehmung des Suezkanals, das bedeutet einen Rück-
schritt von unermeßlicher Tragweite. Die ganzen Grund-
lagen seines Handelsverkehrs mit dem Osten erleiden einen
Stoß, der alle Zeit- und Preisberechnungen über den
Hafen wirft. Es kommt hinzu, daß alle modernen
Frachtdampfer, was Maschinenkraft und Kohlenfassungs-
räume betrifft, gar nicht mehr auf die um mehrere Wochen
längere Kapfahrt eingerichtet sind, so daß an allen
Enden und Ecken nur Schwierigkeiten entstehen und
sich häufen müssen, wenn die Durchfahrt durch den
Suezkanal für unabsehbare Zeit gesperrt ist. Welchen
Einfluß die fortgesetzte Steigerung der Frachtraten, der
Kohlenpreise, der Versicherungssprämien auf die Ver-
sorgung Englands mit Lebensmitteln bis jetzt schon im Kriege
ausgeübt hat, ist bekannt; mußte doch der britische Handels-
minister dieser Tage wieder im Unterhaus feststellen, daß
der Preis für nordamerikanischen Weizen in London heute
um rund 110 Mark die Tonne und der Weizenpreis um
etwa 18 Mark pro Doppelzentner höher ist als vor zwei
Jahren. Die Angelegenheit unterliegt — natürlich! —
der dauernden Aufmerksamkeit der Regierung, die Fest-
setzung von Höchstpreisen sei jedoch nicht wünschenswert,
weil eine solche Maßnahme die Zufuhr ungünstig beeinflussen müßte.
Wie werden diese Dinge sich erst weiter gestalten, wenn wie die
holländischen so auch die englischen Handelschiffe auf der
Kus- und auf der Rückfahrt nach und vom Fernen Osten
sich um das Kap der guten Hoffnung herumzubehalten müssen.
Wenn dieser Erfolg wirklich unseren U-Booten zugeschrieben
werden darf und wenn es gelingt, ihn dauernd festzuhalten,
dann brauchen wir uns wirklich nicht darüber zu beklagen,
daß der Hauptschauplatz für die Tätigkeit dieser Waffe von
der Nordsee nach dem Mittelmeere verlegt worden ist.

Der Zufall will es, daß gerade in demselben Augen-
blick, da die Engländer es raten finden, ihre Fracht-
und Handelschiffe dem Suezkanal fernzuhalten, es auch
an der offenen Westgrenze Ägyptens sich zu regen beginnt.
Dort sind, wie Londoner amtliche Berichte nicht ver-
schweigen konnten, plötzlich bewaffnete Araberhaufen auf-
getaucht und, mit Kanonen und Maschinengewehren ver-
sehen, gegen die britischen Garnisonen vorgegangen.
Gegen organisierte Einbrüche von Beduinenshorden ist das
ägyptische „Protectorat“ ziemlich schwach und wehrlos; das
langgestreckte Niltal liegt ihnen ebenso offen zu Füßen wie
das Tal, durch welches die Verbindungsbahn mit Khartum
und dem Sudan führt. In dem Kampf, der um dieses
alte türkische Besitztum nun entbrennen wird, kann jede
Waffenhilfe ins Gewicht fallen und England wird an mehr
als einer Stelle auf der Wacht sein müssen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Dezember. Die Engländer und Franzosen setzen
ihren Rückzug von der griechischen Grenze nach Saloniki
fort. — An der Isonzo- und Tirolo-Front Geschütz-
kämpfe. — Die Montenegriner werden von österreichischen Streit-
kräften aus ihren Verschanzungen bei Bijelopolje geworfen.

17. Dezember. Bei Armentières wurde ein englischer
Vorstoß unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.
— Zwischen Karoz- und Mladjolo-See brachen russische An-
griffe im deutschen Feuer zusammen.

Der Krieg.

Noch immer verlautet nichts von weiteren Operationen
gegen das englisch-französische Hilfsheer zwischen der
serbisch-griechischen Grenze und Saloniki. Daß ein Vor-
rücken Deutschlands und seiner Verbündeten auch auf
diesem Gebiet, wenn es beabsichtigt ist, an einem griechischen
Einspruch nicht scheitern kann und darf, ist zweifellos. Sie
haben das Recht, den Feind da zu schlagen, wo sie ihn
treffen und wo er neue Kräfte gegen sie sammeln will. In
Montenegro ist der Angriff bereits so weit vorgebracht,
daß ganz Neumontenegro dem Heere Nikitas entrissen ist.

Bjelopolje im Sturm genommen.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Armentières stieß gestern vor Bell-
werden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in
einen unserer Gräben vor und zog sich in unserer Feuer
wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch
durch unser Feuer verhindert. Sonst blieb die Gefechts-
tätigkeit bei vielfach unsichertem Wetter auf schwächere
Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen
Stellen beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Gie-
denburg. Russische Angriffe zwischen Karoz- und Mladjolo-
see brachen nachts und am frühen Morgen unter erheb-
lichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zu-
sammen. 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern und des Generals v. Linington.
Keine Ereignisse von Bedeutung.

Wallon-Kriegsschauplatz.

Bjelopolje ist im Sturm genommen. Über 700 Ge-
fangene sind eingebracht.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

13) Nachdruck verboten.

Ein Vorwärtsschreiten war man mehr zu oemten. Er
paßte sich sehen, legen. Mußte warten, bis jemand vorbe-
kam. Der brachte ihn dann vielleicht wieder zurück ins
Krankenhaus, dem er eben entkommen war.

So ließ er sich denn mühevoll und mit zitternden Gliedern
nieder, und in demselben Augenblick schloß er auch schon oder
hatte sonst das Bewußtsein verloren.

Als er erwachte, war dunkle Nacht um ihn. Der Wind
hieb durch die Wipfel der Bäume und durch den ganzen Wald
ging ein seltsames Rauschen.

Der Mond schien hell durch die Äste und warf phan-
tastisch verzerrte Flecke auf den Boden des Waldes und
schattete Felsen und Bäume in tollen Schatten in die auf-
stehenden Stämme.

Aber seinen Hals kroch etwas Schleimiges, Kaltes. Da
lachte er auf, „Martha! Schwester Martha! Du hilfst mir
auf!“

Aber niemand kam. Keiner hörte ihn.

Da kroch er ein Stück Weges den Abhang hinab. Auf
allen Bäumen kroch er hinab, denn er hatte nicht die Kraft sich
aufzurichten.

Dort das weiße Band, das sich hell im Mondschein da-
hin, war wohl die Straße. Wenn er nur die erreichte.
Denn er nur bis zu der noch gelangte, dann war er geborgen.
Dann war er zum mindesten dem Grauen des Waldes ent-
kommen.

Und nun richtete er sich auf. In einer Kiefer empor-
stehend, gelang's ihm, und torkelnd und stolpernd landete er
auf der Straße.

„Was jetzt?“

Ein unendliches Weh durchzuckte ihn bei dieser Frage.

Das war also der Weg in das Leben zurück!

Kraft, weiterzugehen, hatte er keine mehr. Vielleicht fand
er irgendwo Unterschlupf.

Dort, war das nicht ein Baum? Dort hinter dem Baum
sah er Sicherheit. Dort war er wenigstens von dem furcht-
baren Walde getrennt. Aber wie jenseits des Baums hin-
gelangen?

Mühsam schleppte er sich dahin, die Straße überquerend.
Irgendwo mußte doch eine Tür sein? ein Häuschen vielleicht?
eine Öffnung, um durchzukriechen?

Da, da... eine Tür! Und, oh Seligkeit, die Tür gab
nach und öffnete sich.

Gott sei Dank! Denn hier herein kamen die Fragen des
Waldes nicht. Hier in der Nähe mußten ja menschliche
Wohnungen sein. Dieses Bewußtsein allein schon war eine
Beruhigung. Aufatmend stand er dann da und das Reichen
seiner Brust war zu hören.

Mit kindlichem Instinkt, den ihm die Furcht einflößte, hatte
er die Tür hinter sich wieder zugezogen. Nun stand er allein
in dem Park, dem Garten. Durch das Dickicht der Bäume
schimmerte, einem Sternchen gleich, ein Licht. Auf das wollte
er zu. Ganz, ganz behutsam. Denn wer weiß, wer dort war,
wo das Licht brannte.

Sich umgeben zu nähern, das war nicht schwer. Er
brauchte nur von einem Baumstamm zum andern zu
schleichen, da konnte niemand ihn wahrnehmen, niemand ihn
auch nur vermuten.

Mühsam wurde einer der Schatten zu einem großen
dunklen Fleck. Und in diesem schimmerte ein hellerer; mitten
heraus aber leuchtete der Stern des Lichts.

Der dunkle Fleck war ein Haus. Ein ganz kleines
Häuschen. Ein Pavillon, wie man ihn oft in die Gärten
stellt, und gerade wie er auf das Häuschen zugehen wollte,
da öffnete sich die Tür und irgendeiner trat heraus.

In der Nacht gesehen zu werden, sog der Eindringling

sich in das Dunkel zurück, ohne das Haus, ohne die Tür, ohne
das Mädchen, das aus der Tür getreten war, aus dem Auge
zu verlieren. Denn es war ein Mädchen.

Ein Mädchen in Weiß. Ein wunderbares, liebliches,
ammutvoll entzückendes Mädchen: das Mädchen seines Traum-
gefühls!!

Er hätte aufschreien mögen vor Glück und vor Seligkeit,
aber er hielt an sich. Er durfte das Traumgebild nicht er-
schrecken, sonst zerfiel es vor ihm wie Dunst. Denn wie wir
Traumbilder für Wirklichkeiten zu halten vermögen, so können
uns Wirklichkeiten gleich Träumen erscheinen.

Atemlos vor Erregung und Spannung sah er auf das
Mädchen hin. Das sah sich überall um, als suche oder er-
warte es jemand. Und in demselben Augenblick hörte er auch
das Geräusch von Schritten, die eilig, fast freudig näher und
näher kamen.

Auch das Mädchen schien sie zu hören, denn ihr Ausdruck
verklärte sich zu einem glücklichen, süßen, lieblichen Lächeln
und mit einem zärtlichen Ausdruck des Glückes eilte sie dem
Kommenden entgegen.

Das war ein junger Mann, der ihr von weitem schon
wie sehnd die Arme entgegenstreckte und der sie jetzt innig
umsaßte und küßte.

In Worten schienen die beiden die Zeit nicht zu haben.
Denn aber, der im dunklen Schatten der Bäume da
lauschte, rannen die Tränen über die Wangen. Auch er hatte
einmal ein Mädchen so in seinen Armen gehalten. Auch er
hatte das Glück der Liebe gefühlt, und dann...?

Er mußte es nicht. Für das „dann“ hatte er kein Er-
innern.

In jedem Falle wandte er keinen Blick von dem glück-
lichen und in seinem Glück alles vergessenden Paare ab und
der arme schäbige Mann vergaß auch alles, was ihn bewegt
und bedrückt und in Angst und Entsetzen gejagt hatte, ja er
vergaß sogar seines Hungers und seiner Schwäche. So kam
das fremde Glück mit zu dem elenen werden.

Fortsetzung folgt.

Die Verfolgung auf montenegrinischem Gebiet geht mit aller Energie weiter. Den österreichisch-ungarischen Truppen fallen noch immer beträchtliche Mengen von Gefangenen in die Hände.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. — Auf Mes wurde ein feindlicher Fliegerangriff ausgeführt, bei dem das städtische Museum schwer beschädigt, sonst aber kein Schaden angerichtet wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der zwischen Naroca- und Mladjot-See eingebrachten Gefangenen hat sich auf 2 Offiziere und 285 Mann erhöht. — Die Lage ist an der ganzen Front unverändert. Es fanden nur kleine Patrouillengefechte statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Beim Kampf um Bjelopolje wurden im ganzen 1950 Mann, darunter eine geringe Zahl Montenegriner gefangen genommen. — Das Gebiet nordöstlich der Tara abwärts von Rostovac ist vom Feinde gesäubert. Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei den erfolglosen Kämpfen der letzten fünf Tage in dieser Gegend 13.500 Gefangene in die Hände gefallen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 17. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November von neuem einsetzten, bis Ende des Monats andauern und noch in der ersten Dezemberwoche an einzelnen Stellen hartnäckig fortgeführt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen. Diese Kämpfe können daher als vierte Isonzo-Schlacht zusammengefaßt werden.

Mehr noch als in den früheren Schlachten galten diesmal die Anstrengungen des Feindes der Eroberung von Görz. Demgemäß waren ausschließlich gegen den Brückenkopf allein etwa sieben italienische Infanteriedivisionen angefeuert. Die Stürme dieser starken Kräfte scheiterten jedoch ebenso wie alle Massenangriffe in den Nachbarkämpfen an der bewährten Standhaftigkeit unserer Truppen, die den Brückenkopf von Görz, die Hochfläche von Dobberdo und überhaupt alle Stellungen fest in Händen behielten.

Durch die Verstärkung der Stadt wurde die Bevölkerung schwer getroffen. Auf die militärische Lage hatte diese Abwehr ohnmächtiger Feindeswut keinerlei Einfluß. In dem vierten Waffengang im Küstenland verlor das italienische Heer nach schweren Feststellungen 70.000 Mann an Toten und Verwundeten.

Gestern wurde an der Isonzofront ein Angriffsvorstoß gegen den Nordhang des Monte San Michele, an der Tiroler Front ein Angriff eines Alpinbataillons auf den Col di Lana abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Celebic vertrieben wir die Montenegriner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, das sie noch besetzt gehalten hatten. Unsere Truppen erreichten auch in diesem Raum die Tara-Schlucht.

Bjelopolje ist seit gestern nachmittags in unserm Besitz. Die 1. und 2. Streikkräfte nahmen die Stadt in umfassendem Angriff nach heftigen Kämpfen und brachten bis zum Abend siebenhundert Gefangene ein. Die Verfolgung des Feindes von Ispet wechenden Gegners ist im Gange. Die Montenegriner zünden auf ihrem Rückzug überall die von Russen bewohnten Ortschaften an. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Von freund und fein

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Schwedische Entrüstung gegen England.

Stockholm, 17. Dezember.

Großbritannien hat durch die Beschlagnahme der von Amerika nach Schweden abgegangenen Weihnachtspakete helle Entrüstung in der ganzen Bevölkerung hervorgerufen. „Stockholms Tidningen“ sagt, die Behörden in England sollten nicht denken, daß man die Sache anders auffasse, als sie wirklich ist, als ein Verbrechen gegen das Völkerrecht und nichts anderes. „Svenska Dagbladet“ meint, eine solche englische Politik könne nicht anders aufgefaßt werden, als die des gemeinsten Faustrechts. Aber auch die schwedische Regierung scheint diesen neuesten Gewaltstreich nicht ruhig hinnehmen zu wollen.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, gegen diese Maßnahme der Zurückhaltung von Postpaketen nach und von Amerika energig Einspruch zu erheben und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von diesem Zwischenfall in Kenntnis zu setzen. Die schwedische Regierung hat ferner die schwedische Postdirektion angewiesen bis auf weiteres alle von Großbritannien für den schwedischen Durchfahrtsverkehr abgegangenen Postpakete zurückzuhalten.

Die Presse weist noch besonders darauf hin, daß die Geschenke aus Amerika überall im Lande die vornehmste Weihnachtsfreude für die Anverwandten sind, an die sie geschickt werden. Die beschlagnahmten Sendungen auf dem Dampfer „Heiliger Olav“ waren übrigens in New York vom englischen Konsulat der Sicherheit wegen untersucht und mit Geleitschein versehen worden.

Sperrung des Suezkanals?

Verhinderung der Ausgänge durch die Türken.

Die Gerüchte, daß mit einer Sperrung des Suezkanals in nächster Zeit gerechnet wird, erhalten durch die folgende Nachricht aus Amsterdam eine besondere Beleuchtung:

In England befürchtet man, daß die Türken den Suezkanal im Norden und im Süden verschütten werden, wodurch auch den kleinen Kanonenbooten die Einfahrt in den Kanal unmöglich gemacht würde, um sich an den Uferkämpfen zu beteiligen.

Die Entwicklung der Ereignisse am Suezkanal und in Ägypten, der nach dem Geschehniß bei Matruh auch vom Westen her bedroht erscheint, wird in London mit fieberhafter Ungeduld verfolgt.

Saloniki Verteidigung.

Daß der Bierverband beabsichtigt, Saloniki zu verteidigen und festzuhalten, ist jetzt im englischen Unterhaus bestätigt worden. Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil erklärte:

Das unmittelbare Ziel der Alliierten ist, die militärische Lage in Saloniki zu regeln und Bulgarien und die Zentralmächte daran zu hindern, irgendeine unmittelbare oder mittelbare Kontrolle über Saloniki zu erlangen.

Aber die Verhandlungen mit der griechischen Regierung sprach sich Lord Cecil hoffnungsvoll aus, teilte



Die drei englisch-französischen Verteidigungsstellungen.

aber nichts Näheres mit, da es nicht ungefährlich sei, über die Lage in und bei Saloniki etwas zu verlautbaren.

Englisch-französische Verstärkungen.

Wenn man Nachrichten aus italienischer Quelle Glauben schenken kann, so sind die Engländer und Franzosen bemüht, ihre Truppenmacht in Saloniki möglichst schnell zu vergrößern. In einem einzigen Zuge seien dort 5500 Engländer, zwei französische Batterien, sowie ein französisches Kavallerietorps mit 1000 Pferden gelandet. Dies seien nur die Vortruppen von zwei Divisionen, die in Alexandria zur Verschiffung nach Saloniki bereitgestellt seien.

Die Verlegung der griechischen Truppen.

Die amtliche französische „Agence Havas“ fährt fort, die Lage für das englisch-französische Militärkorps als recht befriedigend zu bezeichnen, eine Bescheidenheit, die nachgerade rührend wirkt. Über die Zurückziehung der griechischen Truppen behauptet sie folgendes mitteilen zu können:

Das griechische Hauptquartier ist nach Rozani übergesiedelt. Das dritte Korps geht nach Katerini, das fünfte nach Rignita, nur ein Blonier- und ein Artillerieregiment bleiben in Saloniki zurück.

Konstantinopeler Militärkreise halten es für sicher, daß die griechischen Truppen sich jedem Kampfe fernhalten werden, falls, wie es wahrscheinlich sei, die Offensive der Deutschen, Österreichern und Bulgaren in die Salonikierzone vorgebracht werden.

Rücktritt des griechischen Generalstabschefs?

Wie verlautet, hat der Chef des Generalstabes General Dusanis dem König sein Demissionsgesuch eingereicht. Als Grund hierfür soll er angegeben, daß er nicht geneigt sei, die Verantwortung für die jüngsten militärischen Ereignisse in Griechisch-Macedonien zu übernehmen. Eine Entscheidung sei noch nicht getroffen.

Wenn zwei dasselbe tun

Amsterdam, 17. Dezember.

Aus London wird bestätigt, was seit Tagen bekannt war, daß in der Schlichterung der Bierverbandsminister in Paris die Franzosen eingewilligt haben, die Saloniki-Expedition weiter zu führen. Die Minister waren der Ansicht, daß weitere Schritte gegen die griechische Regierung unmöglich seien. Ritchener sagte, daß die jetzige Regierung dem König Konstantin, dessen Haltung das bisherige Mißlingen der Balkanexpedition zuschreiben sei, blindlings folge. Er, Ritchener, sei immer der Ansicht gewesen, daß Griechenlands Widerstand nur durch Waffengewalt gebrochen werden könne.

Bei denn bei diesen Ausführungen Ritcheners keiner der Anwesenden laut aufgelacht oder wenigstens verständnisvoll gelächelt? Als die deutschen Truppen in Belgien einmarschierten — in ein Land, das sich gegen Deutschland verschoren hatte — da hielten gerade die Engländer alle Welt gegen uns auf. Und nun verrät Ritchener, er sei immer der Ansicht gewesen, der griechische Widerstand gegen die Verlegung seiner Neutralität solle durch Waffengewalt gebrochen werden . . . Oh, diese Heiligen, oh, die Heuchler!

Sarrail gegen die Saloniki-Expedition.

Amsterdam, 17. Dezember.

Während aus London hierher gemeldet wird, daß Engländer und Franzosen in der Saloniki-Frage ein Herz und eine Seele seien, wird aus Paris berichtet, daß die französische Regierung, trotz ihrer formellen Zustimmung, der Fortführung der Operationen auf dem Balkan doch sehr abgeneigt sei. General Sarrail hat berichtet, es wäre schade, wenn durch die ziellosen Versuche, die von Saloniki aus unternommen werden, auch nur ein einziger Mann geopfert würde. Der Geringste unter seinen Truppen erkenne die Sinnlosigkeit eines weiteren Vorgehens, und niemand in Frankreich könne ihm verdenken, wenn er die Verantwortung ablehne. Wenn das französische Kabinett den englischen Wünschen weiter Folge leistet, wird Sarrail sich vom Balkan abberufen lassen.

General Jostow über die Lage.

Sofia, 17. Dezember.

Der bulgarische Generalstabschef Jostow erklärte einem Vertreter der „Balkantribuna“ auf seine Frage, ob der Krieg bald beendet sein werde: „Der Feind ist hinausgejagt. Das bedeutet nicht, daß der Krieg aus ist. Wir

dürfen nicht vergessen, daß wir nicht nur mit Serben Krieg führen, sondern auch mit der Entente. Solange es Engländer und Franzosen in Griechenland gibt, dürfen wir nicht denken, daß der Krieg beendet ist. Vielleicht geht der Krieg in eine neue Phase über. Nach unserer Kenntnis sind die Engländer und Franzosen gänzlich desorganisiert und keines ernstlichen Widerstandes fähig. Wahrscheinlich werden sie sich bei Saloniki verschanzen, um dort einen letzten Widerstand zu leisten.“

Kriegssitten der Großen Nation.

Sofia, 17. Dezember.

Nach einer Neutermeldung aus Saloniki hat der Oberkommandant der französischen Orienttruppen ein Kopfgeld für die Tötung deutscher und bulgarischer Soldaten ausgesetzt: fünf Frank für jeden getöteten Deutschen und drei für jeden Bulgaren. Für gefangene Bulgaren wird ein höherer Preis als für getötete gezahlt: fünf Frank. Ein Preis für gefangene Deutsche ist in diesem Tarif aus irgendwelchen Gründen nicht vorgesehen. — Das ist ein Auschnitt aus der Kriegsmoral der Großen Nation —

Ein unbequemer Fragesteller.

London, 17. Dezember.

Im Unterhause fragte Abg. Warham, ob das auswärtige Amt seit seiner öffentlichen Bekanntmachung vom 9. September, daß „die Operationen an den Dardanellen einem großen Erfolge nahe wären, der eine außerordentliche Wirkung auf alle Weltteile haben würde“, amtliche Informationen erhalten habe, die es dem Parlament vorzuenthalten? — Lord Robert Cecil antwortete: „Das auswärtige Amt erhält keine. Der Eindruck, der durch jene Ankündigung erweckt wurde, war leider durch die Tatsachen nicht gerechtfertigt.“

Schade, daß Churchill nicht mehr am Regierungstisch sitzt. Welch eine Rebe hätte er hier gehalten, um die Wirkung der unbequemen Frage abzuschwächen!

Preßstimmen zur „Ancona“-Krise.

New York, 17. Dezember.

Die Krise wegen der „Ancona“ ist andauernd Gegenstand eingehender Besprechungen in der Presse, die den Standpunkt der amerikanischen Regierung vertritt. Es wird vielfach die Ansicht geäußert, eine Ablehnung der amerikanischen Forderungen würde den Abbruch der Beziehungen nicht nur zu Österreich-Ungarn, sondern auch zu Deutschland zur Folge haben.

Die der Regierung nahestehende „Evening Post“ meldet aus Washington, Amerika betrachte in der Unterseebootsfrage Österreich-Ungarn und Deutschland nicht als zwei getrennte Parteien; es werde daher die Entschliebung Österreich-Ungarns als die Entschliebung beider Kaiserreiche angesehen, zumal Österreich-Ungarn Amerikas Standpunkt zum Unterseebootskrieg genau gekannt und gewußt habe, welche Folgen ein Angriff auf einen Passagierdampfer haben müsse.

Der Schiffsverkehr im Suezkanal.

Zu der Meldung über das Wegbleiben der holländischen Dampfer von der Fahrt durch den Suezkanal ist zu bemerken, daß dies einen erheblichen Verlust für die Kanalgesellschaft bedeutet. 1914 erschienen im Kanalverkehr die holländischen Schiffe an dritter Stelle, was Zahl und Verdrängung angeht. Großbritannien war mit 3078 Fahrzeugen und 12,9 Millionen Verdrängung an erster, Deutschland mit 481 Schiffen und 2,1 Millionen Tonnen an zweiter und Holland mit 347 Schiffen und 1,4 Millionen Tonnen an dritter Stelle vertreten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Dez. Der Nachtragsetat, der den Reichskanzler ermächtigt, zehn Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen, wurde im Hauptausschuß des Reichstages ohne Widerspruch angenommen.

Basel, 17. Dez. Nach Schweizer Blättern soll Cadorna zum Oberbefehlshaber sämtlicher italienischen Streitkräfte ernannt werden, um so der überragenden Stellung Dostoffs ein Gegenstück zu bieten.

Kopenhagen, 17. Dez. Die dieser Tage in Petersburg beendete Volkszählung ergab 2 1/2 Millionen Einwohner, darunter 200.000 Kriegsskizzenkinder.

Kopenhagen, 17. Dez. Das russische Große Hauptquartier befindet sich, wie hier bekannt wird, in Wladi.

Rotterdam, 17. Dez. Die englischen Blätter erinnern daran, daß der neue Befehlshaber der englischen Truppen in Frankreich, Sir Douglas Haig, an Farbenblindheit leide und deshalb früher von den Ärzten für dienstuntauglich erklärt wurde.

Rotterdam, 17. Dez. Der für das belgische Hilfskomitee bestimmte New Yorker Dampfer „Levenpool“ stieß im Kanal auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde durch einen englischen Kreuzer gerettet.

Lugano, 17. Dez. Die italienische Preßstimmen behaupten, daß der russische Gesandte Griechenland eine Anleihe von 10 Millionen Frank für die Umkosten der Mobilmachung angeboten.

Christiania, 17. Dez. Wie gerüchtwiese verlautet, hat Schweden angesichts der russischen Truppenanhäufungen in Finnland auch seinerseits die finnische Grenze stärker besetzt.

Grimsby, 17. Dez. Der Fischdampfer „Dartmouth“ wird als verloren betrachtet. Er ist am 8. November ausgefahren und dürfte auf eine deutsche Mine gestoßen sein. Die Besatzung von neun Mann ist ertrunken.

New York, 17. Dez. Die amerikanische Note, welche gegen das Vorgehen des französischen Kriegsschiffes „Dekartes“ gegen amerikanische Schiffe Einspruch erhebt, fordert von Frankreich die sofortige Freilassung der sechs Deutschen und Österreicher, die von Bord der Dampfer „Coamo“, „San Juan“ und „Carolina“ weggeführt worden waren.

Eine Reise zur Westfront.

Unser Berliner Mitarbeiter nahm kürzlich an der Fahrt einer kleinen Gruppe westlicher Schriftsteller an die Westfront teil. Nachstehend bringen wir den ersten und übermittelten Reisebericht.

Die Ausfahrt von Berlin.

An einem nebligen Novemberabend versammelten wir uns in dem Wartesaal des Bahnhofes Friedrichstraße, der Tag und Nacht durchbraust ist vom Lärm der Ankommenden und der Abreisenden. Die Nachtfahrt unserer Reise-Gesellschaft sollte ohne Aufenthalt durchgehen bis Trier, wo wir den Generalstabsoffizier erwarteten, der der liebenswürdige Führer unserer Fahrt durch Feindesland, durch Fländern und Brabant, werden sollte. Am Nebentisch saß eine jener auf gekleideten Damen nieder, die man aus

geringszeit häufig in den Wartesälen I. und II. Klasse an-
trifft. Sie haben ein Reisefläschchen umgehängt, sprechen
ein gebrochenes, manchmal auch ein ganz reines Deutsch,
haben sehr lebhaftes Aussehen, blicken gespannt zur Seite,
während sie ihr Täschchen auslösen, und blicken
besonders aufmerksam nach jeder neuen Uniform, die sich
im Gedränge durch die hohe Halle schleppt.

Endlich waren wir beisammen und bestiegen den Zug,
um unseren Schlafwagen ausfindig zu machen. Wenige
Minuten — und die Lokomotive setzte sich fauchend in
Bewegung. Die Fahrt begann durch eine monderhellte
Nacht. Das milchige Gewölbe war in lauter kleine
Stückchen zerstückelt; und als der Vollmond fiegend durch-
brach, stand uns wieder die alte Vision vor Augen,
die schon vor Jahrtausenden wandernde Stämme und
trabende Krieger auf nächtlichem Zug durch die Wüste
gehabt haben: der Hirt, der seine Wollschäfchen
hütet. In unserem Schlafwagen begann die Unter-
haltung früh zu erlöschen. Mit Rotwein und Schokolade
zauberten wir uns die Anwesenheit eines Speisewagens
vor, der in Wirklichkeit erst in der Morgenfrühe des
kommenden Tages als willkommener Passagier zu uns
stießen sollte. Dann rollten die Türen fröhlich in ihre
Schlösser. Und wer sich auch beim Einschlafen noch nicht
von der Mondnacht trennen wollte, ließ vor der Schlaf-
schleibe des Schlafwagens den Rolllvorhang hoch-
schnurren. Aus dem Flachland kamen wir zwischen nebligen
Hügeln; aus den Hügeln in die Berge; und die Berge
hessens waren bereits mit Schnee bedeckt.

Nur vor dem Einschlafen trifft plötzlich ein zwie-
faches Brausen unser Ohr. Ein Militärzug donnert an
uns vorüber; und durch das Rauschen und Rattern der
Räder, durch das Rauschen und Donnern der Lokomotive
hindurch treffen seltam abgehackte Klänge unser Ohr.
Als wir die zerrissenen Töne in Gedanken aneinander
reihen, wird uns klar, daß in dem vorüberbrausenden
nächtlichen Zuge deutsche Feldgrauen das alte Kräftlein der
deutschen Heere gefunden hatten: „Oh Deutschland hoch
in Ehren!“

Die Frühaufsteher trafen sich dann in der Morgen-
kühe im frisch angehängten Speisewagen wieder. In
Trier machten wir die überaus angenehme Bekanntschaft
unseres militärischen Führers. Unbemert glitten wir über
die Reichsgrenze hinüber. Als der Zug wieder einmal
hielt, stand an einem nicht sehr großen, aber immerhin ein
wenig nach Kastell-Stil strebenden Bahnhofgebäude der
Name: Luxemburg — die Residenz einer jugendlichen
Großherzogin.

Und auf einmal waren wir auf französischer Erde.
An Longwy kamen wir vorüber, der Stätte, die durch
das siegreiche Vordringen der Armeen unseres Kronprinzen
uns aus den ersten Kriegstagen in so lebhafter Erinnerung
steht. Schon sahen wir auch die ersten Spuren des Krieges.
Ein paar Schanzen, an denen die Granaten Front und
Dach durchschloß und die Kasernen bloßgelegt hatten,
durch die einst Kinderlachen geklungen haben wird. Und
auf der Weiterfahrt nach Longwy, hoch auf dem
Bahndamm zugleich das erste an unsere Herzen rührende
Gedächtnismal des Krieges: ein weiß gestrichenes
kleines Holzkreuz. Darüßel im Schein der Morgen-
sonne ein deutscher Krieger den langen Schlaf. Das Vaterland
hatte er freigekauft von allen Feinden; eine größere
Zukunft des deutschen Volkes hat er helfen vorbereitet.

Nun werden an den Wagenfenstern unsere Blicke ge-
spannt. Wir nähern uns der Stadt und Festung
Sedan. Und als wir uns nun der Stätte nähern, wo die
große geschichtliche Weltwende des Übergangs der Füh-
rung Europas von den Römern an die Germanen im
Schlachtendonner vor sich gegangen ist, wo unser ehr-
würdiger alter Kaiser dem großen Augenblick das stei-
nerne Wort gefunden hatte: „Welche Wendung durch
Gottes Fügung — da bemerken wir allerdings, wie
sehr Sedan als Festung in einem Kessel umgebender
Höhen liegt, wie bestimmungslos eine französische Führung
gewesen ist, die sich durch Annahme einer Entscheidungssch-
lacht an diese Stätte festnageln ließ, Bazille, St. Vome-
bach, Floing und Jüly, Infanterie-Bemächtigung, vergebliche
heroische Reiterkämpfe, Marguerite und Gallifet — alle
diese Namen und Erinnerungen erheben ihre Häupter.
„Dies Iras“, „Tag des Borne“ — nun stehen Deutsch-
lands Heere wieder auf dem Boden Frankreichs. Kein
Kaiser hat die Welschen in den Kampf geholt und auf
die Baistadt geführt, sondern ein republikanischer Staats-
präsident und freile Minister, die die Welt der Wirklichkeit
nicht anerkennen wollten, die an eine Revanche Frank-
reichs mittels der Deere Halb-Europas und Halb-Asiens
glaubten. Die treibenden Kräfte waren dieselben wie vor
40 Jahren: die grenzenlose Ehrsucht und die zerstörende
Eitelkeit der allzu beweglichen, in ewiger Unruhe des
Geistes lebenden gallischen Nation. . . . RK.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Bei der Beratung des Militäretats in der bahe-
nischen Abgeordnetenkammer sollten Redner aller Parteien
der deutschen Armee, ihren Verbündeten und insbesondere
nach der Tapferkeit der bayerischen Truppen Worte der
Anerkennung und des Dankes. Der Vertreter des er-
krankten Kriegsministers, Staatsrat General v. Speidel,
sagte u. a. aus: „Mit Stolz können wir auf die Erfolge
unserer Führer und Truppen zurückblicken, die mit allen
anderen weitest in unvergleichlicher Tapferkeit und
Lobesverdacht. Aus der Anerkennung, die ihnen ge-
wendet worden ist, werden unsere Truppen den Ansporn
finden zu neuen Erfolgen, bis ein ehrenvoller Friede diesem
Kriege ein Ende bereitet. Das ganze Volk ist durch-
drungen von dem festen Willen, durchzuhalten durch ras-
tlose Arbeit und Opferwilligkeit. Wie zu Beginn des
Krieges, so steht auch heute Volk und Heer im Vertrauen
auf Gott und unsere gerechte Sache zu Kaiser und König,
um einen Frieden zu erkämpfen, der dem geliebten Vater-
lande zu dauerndem Segen gereichen kann.“ — Darauf
wurde der Militäretat einstimmig, auch von den
Sozialdemokraten, angenommen.

* Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Ver-
teilung von Kuchen, sowie eine Verordnung über die Ver-
teilung von Süßigkeiten und Schokolade erlassen. Die
Verordnungen betreffen eine Vorratsfreigabe von Eiern,
Schokolade, Zucker, Milch und Sahne. Für die gewerb-
liche Herstellung von Kuchen, Torten und Pastries werden
Vorschriften über die Zusammensetzung der Teige und
Massen gegeben. Die gewerbliche Herstellung von Back-
waren in fließendem Fett, Baumkuchen, Feinstreusel, Ei-
weiß, Fett-, Milch- und Sahnecremen wird verboten. Als
Zusatzmittel ist Backpulver gestattet. Dese verboten. Die

Haushälterei wird an sich von der Verordnung nicht
betroffen.

* Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte gegen-
über den, insbesondere von sozialdemokratischer Seite, vor-
gebrachten Beschwerden über unangemessene Behandlung
Untergehener der stellvertretende Kriegsminister erneut,
daß jede Art vorchriftswidriger Behandlung aufs schärfste
zu mißbilligen sei und entsprechend geahndet werde. Der
Kriegsminister erinnerte jedoch daran, daß den Soldaten,
die Unrecht erlitten zu haben glauben, der vorgeschriebene,
denkbar einfache Beschwerdegang — unmittelbares An-
bringen der Beschwerde beim Kompanieführer — offen
stehe, und daß im Interesse der Disziplin, ihnen nicht
andere Wege allzu sehr zu erleichtern, zumal die Wahrheit
der Beschwerde sonst meist nicht festgestellt werden könne.

* Ein Antrag, die Beschlagnahme unlauteurer Kriegs-
gewinne betreffend, der von Mitgliedern aller Parteien
unterzeichnet ist, und der demnächst im Reichstage zur
Verhandlung kommen wird, erachtet der Reichskammer:
1. Maßnahmen zu treffen, um unter voller Wahrung der
Interessen des realen Geschäftsbetriebes die Untersuchung
und Feststellung von Fällen herbeizuführen, in denen durch
Kriegslieferungen, Vorbereitung, Vermittlung, Beförderung
oder Verschaffung von Kriegslieferungen oder eine andere
Mitwirkung bei ihnen ein übermäßig hoher unlauterer
Gewinn erzielt worden ist; 2. einen Gesetzentwurf vorzu-
legen, durch den für den Fiskus ein Anspruch auf Gewinns-
gabe solcher Gewinne begründet wird. Der Antrag be-
zieht sich mit den Wünschen, die in der Budgetkommission des
Reichstages geäußert worden sind.

Frankreich.

* Finanzminister Ribot sprach in der Kammer über die
unerhörte Vermehrung der Kriegsausgaben, die von
1500 auf 2500 Millionen monatlich während des Krieges
angewachsen seien. Alle Völker planten zurzeit eine Be-
steuerung der Gewinne der Kriegsinvestitionen. Auch die
französische Regierung werde im Januar einen Geset-
zentwurf dieser Art vorlegen. Die Einkommensteuer könne
nicht in der von dem Haushaltsausschuß vorgeschlagenen
Weise ausgestellt werden, man müsse auf die Anleihe
zurückgreifen. Der Anleihebetrag werde nicht begrenzt
sein, der Minister wolle keine Zahlen nennen, wohl aber
erklären, daß das Land dem Rufe der Regierung gefolgt
sei und daß niemals eine größere Zahl von Zeichnern vor-
handen gewesen sei als jetzt. Die Anleihe werde aus den
Erparnissen Frankreichs zusammengebracht, die es
habe keinen Anteil daran.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Dez. Eine französische Meldung, daß in
den Gouvernements Rowno und Kurland alle männ-
lichen Einwohner von 10 bis 65 Jahren und alle Frauen
von 12 bis 40 Jahren den Befehl erhalten hätten, sich an
bestimmten Orten zu sammeln, um von dort nach Deutsch-
land transportiert zu werden, wird halbamtlich für unwahr
erklärt.

Berlin, 17. Dez. Nach einer amtlichen Bekanntmachung
werden die Vorräte von Wolfram und Chrom beschlag-
nahmt.

Berlin, 17. Dez. Nach einer neuen Bundesratsver-
ordnung dürfen in periodischen Druckschriften Angebote
über Gegenstände des täglichen Bedarfs insbesondere
Nahrungsmitteln eingefordert werden.

München, 17. Dez. Die Abgeordnetenkammer hat
nach längerer Beratung des Gemeindebeamtenengesetz,
daß das Verhältnis der Gemeindebeamten ähnlich jenen
der Staatsbeamten regelt, mit 94 gegen 53 Stimmen ange-
nommen.

Karlruhe, 17. Dez. Der Haushaltsausschuß der
Zweiten badischen Kammer beschloß eine Steuererhöhung
von 20 % bei einem Einkommen von über 2400 Mark
und von 25 % bei einem Einkommen von über 10000 Mark
und genehmigte dann das gesamte Finanzgesetz.

Kopenhagen, 17. Dez. Die chinesische Gesandtschaft in
Kopenhagen hat Mitteilungen aus Peking erhalten, nach
denen gleichzeitig mit der Meuterei auf dem Kreuzer
„Chao“ ein schwerer Aufruhr in Shanghai nieder-
geschlagen worden sei. Die aufrührerische Bewegung sei
von dem Revolutionär Sunjatsen geleitet worden.

Stockholm, 17. Dez. Der hiesige deutsche Gesandte
hat dem Herzog von Westergötlund, dem Vorsitzenden des
schwedischen Roten Kreuzes, dem Roten Kreuz und der
schwedischen Regierung den Dank der deutschen Regie-
rung für ihre Tätigkeit während der Invalidentransporte
durch Schweden ausgesprochen.

Warschau, 17. Dez. Hiesige Blätter behaupten, daß der
Plan eines Anschlags gegen hervorragende rumanische
Politiker entworfen worden sei. Über alle Einzelheiten be-
wahrt die Polizei strenges Stillschweigen.

Washington, 17. Dez. Der republikanische National-
konvent für die Kandidatur der Kandidaten zur Präsi-
dentschaft wird sich am 7. Juni in Chicago versammeln.

Anzeigen aus englischen Blättern. Zwei Offiziere
der Dardanellen-Truppen bitten um Überlegung eines
Grammophons und unterhaltender Platten, um das Leben
an der öden Küste wenigstens auf diese Weise etwas an-
ziehender zu gestalten. — Der Unterzeichnete kauft zu
höchsten Preisen Kriegsideen, die zur Verbesserung der
Lage beitragen können.

Frankreich. Die geplante stärkere
Heranziehung der farbigen Franzosen aus den Kolonien
zur Auffüllung der Armee hat bei der französischen Ge-
schäftswelt schwere Bedenken ausgelöst. Man fürchtet
nämlich, die farbigen Franzosen könnten bei dieser Gelegen-
heit ihre Kenntnisse über den Wert der Dinge so bereichern,
daß es künftig nicht mehr möglich sein werde, ihnen „eine
Uhr im Wert von 3 Franc für 20 Franc zu verkaufen“. Man
hätte also nichts dagegen, daß die farbigen Franzosen
ihre Gout für die Republik zu Markte trügen, aber man
möchte nicht darauf verzichten, ihnen auf den afrikanischen
Märkten auch im Frieden das Fell über die Ohren zu
ziehen.

Die deutschen „Barbaren“. In einer bosener Zeitung
wird der Brief einer französischen Mutter an die Mutter
eines deutschen Soldaten veröffentlicht, der in deutscher
Übersetzung lautet: „Madame, Ihr Sohn hat mir Ihr Bild
geschickt. Sie ähneln sich so sehr, auch wie es scheint im
Charakter und in der Dergensbildung. Er ist so gut.
Seitdem ich seit 13 Monaten allein, weil mein Sohn, ein
Priester, die Lazarette von Frankreich verläßt, habe ich
immer Offiziere und Soldaten beherbergt. Aber noch nie
habe ich einen so guten jungen Mann gefunden. Er hat
ein Herz von Gold, und ich beglückwünsche Sie zu diesem
Sohn. Es wäre mir lieb, wenn er hier bliebe, bis zum
Ende dieses Krieges.“

O Überflüssiges „diebesficheres“ Geld. Der königliche
Landrat des Kreises Larnowitz (Oberschlesien) hat die
folgende beachtenswerte Bekanntmachung erlassen: In der
letzten Zeit sind im hiesigen Kreise und in den benach-
barten Kreisen vielfach an Raub grenzende Einbrüche,
diebstahl verübt worden, wobei den Einbrechern nicht un-
erhebliche Geldbeträge in die Hände gefallen sind. Über-
haupt schien es in fast allen Fällen nur auf die in den
Wohnungen verwahrten Geldbestände abgesehen zu sein,
deren Vorhandensein von den Einbrechern vorher jedenfalls
ausgekundschaftet worden war. Ich nehme deshalb Veran-
lassung, die Kreiseinsassen vor der Aufbewahrung größerer
Geldmittel in den Wohnungen dringend zu warnen. Ins-
besondere sollten alleinstehende Kriegerfrauen nur die
allernotwendigsten Vorräte im Hause behalten. Alle
Gelder, die nicht schon in den nächsten Tagen zum Lebens-
unterhalt notwendig sind, gehören in die Sparkassen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 19. und 20. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁰⁰ (8¹⁰) | Monduntergang 6³² (7²⁵) B.
Sonnenuntergang 3⁴⁴ (3⁴⁶) | Mondaufgang 1⁴⁰ (2²⁵) B.

Vom Weltkrieg 1914.

19. 12. Die Russen bei Willfallen zurückgeworfen. —
In Polen wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt.

20. 12. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stellen die
Gegner die Angriffe ein. Bei La Bassée erleben die
Engländer schwere Verluste. — Heftige Kämpfe in den Kar-
pathen und in Galizien.

19. Dezember. 1741 Nordpolreisender Bering gest. — 1838
Geschichtsschreiber Wilhelm Duden geb. — 1859 Maler Georg
Ludwig Meun geb. — 1878 Amerikanischer Schriftsteller Taylor
gest. — 1899 Tragödin Maria Stieglar gest.

20. Dezember. 1806 Sachsen wird unter Friedrich August I.
als Königreich proklamiert. — 1866 Schriftsteller Ferdinand von Koenig
geb. — 1895 Dichter Leopold Jacoby gest.

□ Ausreichende und billige Nahrungsmittel. Von
dem Direktor des hygienischen Instituts der Universität
Leipzig, Geheimrat Prof. Dr. Kruse wird auf den Wert
und die Bedeutung der Kartoffel für alle Schichten der
Bevölkerung hingewiesen und der Rat erteilt, außer dem
uns zugemessenen täglichen Brot soviel Kartoffeln wie
möglich zu essen und alle übrigen Nahrungsmittel nur
als Zusatz zu dieser Hauptnahrung zu betrachten. Als
ein weiteres billiges Nahrungsmittel, das ebenfalls in
ausreichendem Maße vorhanden ist, wird vom Verfasser
der Zucker empfohlen, der großen Nährwert besitzt, da 400
Gramm Zucker 5 Pfund Kartoffeln an Nährwert gleich
und ebenso billig sind. Zucker kann in erster Linie bei der her-
schenden Fettmangel und Fettteuerung als Fettersatz heran-
gezogen werden, indem anstelle der Butter eine Art Sonig,
die leicht mit Zucker und einer billigen Zusatz hergestellt
werden kann, auf das Brot gestrichen wird. Als Zusatz zu
den Kartoffeln kommt namentlich Obst und Gemüse in
Frage. Allerdings ist das billigste Gemüse im Verhältnis zu
seinem Nährwert immer noch erheblich teurer als Kartoffeln.
Eine andere einwandsfreie und billige Zusatz zu den Kar-
toffeln ist schließlich noch Milch und Käse. So nötig,
wie man sie früher gehalten hat, sind sie freilich nicht, weil
viele Versuche gezeigt haben, daß man gerade bei der Kar-
toffelkost nicht so viel Eiweißstoffe braucht wie sonst. Wenn
es auch für die Hausfrau mitunter nicht leicht ist, unter
möglichster Ausschaltung von Fleisch und Eiern die ge-
nannten Nahrungsmittel in der richtigen Form und Mischung
zu geben, um die große Kartoffelmenge schmackhaft zu
machen, so wird ihr doch diese Aufgabe durch die mehrfach
herausgegebenen fleischlosen Küchenzeile erleichtert.
Sie muß sich dessen bewußt sein, wie notwendig es jetzt ist, sich
den veränderten Verhältnissen anzupassen, und daran denken,
daß ohne stärkere Verdaulichkeit der Kartoffel Unter-
ernährung unausbleiblich ist.

* Vorträge. Auf Veranlassung des Gewerbe-Vereins
finden gestern im Saale des Gasthauses „zum Rheinberg“
zwei Vorträge statt. Herr Benck aus Wiesbaden
sprach nachmittags über den Krieg 1914-15 und abends be-
handelte er das neue Thema: Unser Hindenburg, der Befreier
Ostpreußens. Durch seine klaren, leicht verständlichen Aus-
führungen an der Hand ausgezeichneter Bildbilder führte er
uns an die Stätten der Verwüstungen in Ostpreußen und
Kampfschlachten in Polen. Auch Heimat und Lebenslauf des
großen Feldherrn fanden gebührende Erwähnung. Nach einer
kurzen Pause folgten kinematographische Vorstellungen über
„Unser Kaiser im Film“, „Kriegsberichterstattung“, „Der
H. H. H.“, Drama in 2 Akten usw. Am Nachmittag wurden
unter Klavierbegleitung durch Herrn Lehrer Kramer gemein-
schaftliche Lieder gesungen und Schluß der Trugen Gedichte
vor. Am Abend sprachen Fr. Johanna Sommer und
Fr. Gertha Schütz Prolog bezw. tiefempfundene Dicht-
ungen, die lebhaften Beifall fanden. Auch über die Vor-
führungen des Herrn Benck zeigten sich die Anwesenden voll
befriedigt.

* Weihnachtsgaben. Wie vergangenes Jahr, so
gedenkt auch dieses Jahr der Quartett-Verein wieder seinen
im Felde stehenden Mitglieder. Der Vorstand hat das nötige
an Rauchwaren eingekauft, die in den nächsten Tagen den
Mitgliedern zugesandt werden. Möge es jedem tapferen
Kämpfer vergönnt sein, diesen heimatlichen Sängergruß bei
bester Gesundheit zu empfangen.

* Versetzung. Herr Eisenbahnassistent Schwöglar
aus Mainz ist ab 1. Januar an die auf der hiesigen Station
freigeordnete Abfertigungsstelle versetzt worden.

* Die Freigabe der zum Kriegsdienst eingezogenen
Volkschullehrer für den Schuldienst soll jetzt nach einer Ver-
fügung des Kriegsministeriums in weit größerem Umfang
wie bisher erfolgen.

* Das Jahr 1916, hoffentlich das Friedensjahr! —
wird ein Schaltjahr von 366 Tagen sein und an einem
Sonntag beginnen. Oftern fällt auf den 23. April, der
Nikermittwoch auf den 5. März, Himmelfahrt auf den 1.
Juni. Es wird sonach diesmal der Mai ohne jeden Feier-
tag sein.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, wolkig, leichter Nachtfrost, später etwas
Ehner.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist etwas Auslandbutter angekommen und kann solche gegen Abgabefcheine zum Preise von 2,75 M. das Pfd. verkauft werden.

Abgabefcheine sind im Rathhause zu beantragen und zwar für die Bewohner der Unterstadt Montag, den 20. d. M., nachmittags; für die Bewohner der Oberstadt und Neustadt Dienstag, den 21. d. vormittags.

Braubach, 18. Dez. 1915. Bürgermeisteramt.

Auf dem Rathhause kann wieder etwas Rod-Mehl zum Preise von 27 Pfg. das Pfd. abgegeben werden und zwar Montag Nachmittag von 3-5 Uhr für die Bewohner der Unterstadt bis Neustadt.

Dienstag zur gleichen Zeit für die Bewohner der Ober- und Neustadt.

Bemerkung wird, daß nur diejenigen berücksichtigt werden können, die bei der letzten Verteilung leer ausgehen mußten.

Braubach, 18. Dez. 1915. Der Bürgermeister.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden	Lungenschützer
Viber-Hemden	Leibbinden
Unterjacken	Kniewärmer
Normalhosen	Handschuhe
Viberhosen	Fußlappen
Gestrickte Socken	Wollene Socken
Wollene Sweaters	Woll. Mannsstrümpfe
Hosenträger	Lazarett-Socken
Schlafdecken	Pulswärmer
Taschentücher	Ohrenschützer

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Es gibt nichts besseres als ein **Das muß geleset werden!**

Küppersbusch-



HERD

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma **F. Küppersbusch & Söhne, A.G., Gelsenkirchen.**

— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion 100.000 Stück. — Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Jul. Rüping.

Eröffne mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn **Karl Bingel** meine dies-jährige

Weihnachts-Ausstellung

verbunden mit einer Ausstellung

Handarbeiten aus Tuch, Leinen und sonstigen Stoffen, nebst Stidgarn und Seide in allen Farben. Die Handarbeiten können nach Wunsch angefangen und den Kindern gezeigt werden.

Um Besichtigung und geneigten Besuch bittet

Rudolf Neuhaus.

Brief-Kassetten

als passende

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt in geschmackvollen Geschenkcartons in allen Preislagen

A. Lemb.

Schellfisch

in Gelee

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Leihbibliothek.

Diesjenigen, welche noch Bücher unserer Leihbibliothek in Besitz haben, werden gebeten, dieselben zurückzubringen

Buchhandlung Lemb.

Streichfertige

Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Malzkaffee

hohe feine Qualität in 1 Pfd. Paketen p. r. Pfd. 45 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Deutsches

Kraftfleisch

im Anschnitt und 1 Pfd. Packung.

Jean Engel.

Bigarrenetuis und Briestaschen

empfiehlt außerordentlich billig

A. Lemb.

Spiritus-Bügeleisen

Plättchen und alle Sorten Bügeleisen hält stets auf Lager

Gg. Phil. Glos.

Nassauische

Landes-Kalender

für das Jahr 1916 sind zum Preise von 25 Pfg. pro Stück zu haben in der

Buchhandlung Lemb.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Schwarze Schürzen

für Damen und Kinder in Panama, Kälder und Satin in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Sdorkad

um Reinigen der Herdplatte wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Für auf den Weihnachts-
tisch empfehle:
**Schultaschen
Schulranzen
Griffeln
Tafeln
Lederkasten**
A. Lemb.

Kriegs-Kuchenmehl

— ohne Brotkarte erhältlich —

fertig zum Backen, Kuchen ohne Kenntnis im Backfach herzustellen, empfiehlt

**E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.**

Als passende Weihnachts-Geschenke

für unsere tapferen

Feldgrauen

empfiehlt in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen und ganz besonders guter Ware:

Hemden in Viber,	Handschuhe, Hosenträger
Normal und Normal-Flanell,	Pulswärmer,
Unterhosen mit Futter,	Taschentücher,
Unterjacken, Normal,	Schießhandschuhe,
Wämse, Fußlappen,	Ohrenmützen,
Socken und Strümpfe,	Ohrenklappen,
Fußschlupfer,	Lungenschützer,
	Leibbinden, Kniewärmer

Rudolf Neuhaus.

Neue Corinthen

eingetroffen

**Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.**

Ein sehr beliebtes Weihnachtsgeschenk

sind meine reizend dekorierten

Delikatess- und Weinkörbe

in allen Preislagen.

Zusammenstellung ganz nach Wunsch.

Hochfeine Tafel-Liköre

in halben und Ruckelflaschen.

Menzers Griechische Weine.

Berner empfehle für den Weihnachtstisch:

**St. Almeria-Trauben
Feigen
Haselnüsse**

**Apfelsinen
Kirschmandeln
Pralines**

Schokolade.

Jean Engel.